

Kompetenzerwerb

Der Umgang mit Gedichten kann zu einer differenzierten Kompetenzförderung in allen Lernbereichen beitragen. Die Ausrichtung der Lern- und Lehrprozesse auf bestimmte Kompetenzen verlangt allerdings eine vorausgehende Klärung des Kompetenzbegriffs selbst und seines Verhältnisses zum literarischen Lernen.

Kompetenzen in den Bildungsstandards

In den landesübergreifenden Bildungsstandards (BS), in denen die Kultusministerkonferenz Kompetenzstandards für die Abschlussklassenstufen 4, 9 und 10 festgelegt hat, werden die Kompetenzen jeweils in Bereiche zusammengefasst. Für die vierte Klasse des Faches Deutsch etwa werden fünf Kompetenzbereiche angesetzt (Sprechen und Zuhören, Schreiben, Lesen – mit Texten und Medien umgehen, Methoden und Arbeitstechniken, Sprache und Sprachgebrauch untersuchen). Jedem dieser Kompetenzbereiche sind Tätigkeiten zugeordnet, die sie näher beschreiben (zu anderen sprechen, Texte erschließen etc.). Diese Verknüpfung erlaubt eine erste Definition des Kompetenzbegriffs: *Die BS verstehen unter Kompetenzen die für bestimmte Tätigkeiten notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten*. Eine weitere Präzisierung erfolgt dann in den Ausführungen zu den einzelnen Kompetenzbereichen. So heißt es etwa im Abschnitt „Lesen – mit Texten und Medien umgehen“ zu dem Stichwort „über Lesefähigkeiten verfügen“:

- altersgemäße Texte sinnverstehend lesen,
- lebendige Vorstellungen beim Lesen und Hören literarischer Texte entwickeln.

Auch hier werden also Tätigkeiten aufgelistet, nicht aber die unterschiedlichen kognitiven, visuellen, artikulatorischen Fähigkeiten benannt, die für die Ausübung dieser Tätigkeiten, also für das sinnverstehende Lesen altersgemäßer Texte notwendig sind. Kompetenzen im engeren Sinne sucht man dagegen in den BS vergeblich. *Tatsächlich werden die für die angeführten Tätigkei-*

ten notwendigen Kompetenzen selbst in den BS nicht definiert! Dies erklärt sich durch ihren pragmatischen Charakter als bildungspolitische Richtlinie. Eine Aufschlüsselung der einzelnen Kompetenzen hätte die BS zu einem mehrbändigen, wissenschaftlichen Monumentalwerk anwachsen lassen, das sich nicht mehr als Richtlinie und Orientierung für die Schulpraxis eignet. Dass die BS lediglich allgemeine Lernstandsbereiche durch die Auflistung von Tätigkeiten benennen, hat aber noch einen anderen Grund: Die Spezifizierung einzelner Kompetenzen findet erst in der eigentlichen Unterrichtsplanung selbst statt, in der Auseinandersetzung mit einem konkreten Unterrichtsgegenstand und der Festlegung zu erreichender Lernziele für eine bestimmte Lerngruppe. Deshalb liegt das eigentliche Problem kompetenzorientierter Unterrichtsmodelle nicht im Begriff der Kompetenz selbst, sondern in dem Bildungsbegriff der dabei vorausgesetzt wird.

Instrumentalistischer Bildungsbegriff

Wenn von Kompetenzen die Rede ist, wird meist auf eine viel zitierte Definition von Franz E. Weinert verwiesen: Unter Kompetenzen versteht Weinert „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“ (Weinert 2001, 27 f.). Hier ist sowohl von Fähigkeiten und Fertigkeiten als auch von Tätigkeiten die Rede, allerdings wird das Feld der Tätigkeiten auf Problemlöseprozesse eingegrenzt. Dies deutet auf einen *instrumentalistischen Bildungsbegriff* hin, den Weinert zugrunde legt. Bildungsprozesse dienen dem Erwerb von Kompetenzen, die wiederum zur Lösung von Problemen dienen. Bildung wird also über den messbaren Nutzen definiert, den sie für das Lösen von Problemen bringt.

Anthropologischer Bildungsbegriff

Nun können Aufgabenstellungen zu Gedichten zweifellos die unterschiedlichsten Problemlösungskompetenzen erfordern, dennoch gehen Bildungsprozesse beim literarischen Lernen darüber hinaus. Sie betreffen nicht nur das, was der Schüler kann oder können soll, sondern auch seine Persönlichkeit, sein Welterleben, seine sprachliche und individuelle Entwicklung. Literarische Lernprozesse setzen somit einen weiten, *anthropologischen Bildungsbegriff* voraus. Bei der Unterrichtsplanung bedeutet das, dass neben *Kompetenzzielen* und *Wissenszielen* auch *Erkenntnisziele* und *Erfahrungsziele* zu bedenken sind. Wobei sich die Erkenntnisse nicht in einer Lehre oder Moral erschöpfen sollten und die Erfahrungen in Bezug auf das jeweilige Gedicht zu konkretisieren sind (Welche besondere Erfahrungsdimension eröffnen das Gedicht und die gewählten methodischen Zugänge zu ihm?).

Kompetenzfelder

Obwohl das literarische Lernen über einen reinen Kompetenzerwerb hinausgeht, steht die Kompetenzförderung nicht im Widerspruch zum literarischen Lernen. Mehr noch: Es gibt bestimmte Fähigkeiten, die besonders stark durch den Umgang mit Gedichten gefördert werden. Sie resultieren direkt aus der Spezifik der poetischen Erfahrung. Wenn man davon ausgeht, dass poetische Erfahrungen dort gemacht werden, wo in der Sprache und durch sie eine andere Subjektivität (die poetische Alterität) erfahrbar wird, dann gehören zu den poetischen Kompetenzen alle Fähigkeiten und Fertigkeiten, die das Erleben, Nachvollziehen und Reflektieren der poetischen Alterität ermöglichen. Diese lassen sich in vier Kompetenzfelder aufteilen (siehe Abb. auf der nächsten Seite). Die einzelnen Felder stellen zwar Etappen der Rezeption dar, sind aber nicht als Leistungsstufen zu verstehen. Diese ergeben sich erst aus der konkreten Unterrichtsplanung.

Vier Kompetenzfelder für den Umgang mit Gedichten

1. Gedichte erleben

- Das Interesse an Gedichten und die Freude am Umgang mit ihnen;
- die Fähigkeit zu konzentriertem Zuhören;
- die Bereitschaft, sich auf Gedichte, auch solche, die sich dem Verständnis nicht gleich erschließen, einzulassen;
- die Fähigkeit, Imaginationen zum Gedicht zu entwickeln;
- die Fähigkeit zur empathischen und distanzierenden Einfühlung (Empathie).



2. Wirkungen von Gedichten reflektieren

- Die Fähigkeit, über die erfahrene Wirkung zu sprechen und diese zu beschreiben;
- die Bereitschaft, die Erlebnisweisen der Mitschüler gelten zu lassen und auf diese einzugehen;
- die Fähigkeit, die eigene Erlebnisweise des Gedichts mit denen der Mitschüler in Beziehung zu setzen.

3. Wirkungsweisen und sprachliche Gestaltungen im Text entdecken

- Die Fähigkeit, Beobachtungen zum Text zu formulieren und auf einzelne Textstellen Bezug zu nehmen;
- die Fähigkeit, einzelne Beobachtungen miteinander zu vernetzen und so Wirkungsweisen im Text zu erkennen;
- die Fähigkeit, die eigenen Beobachtungen mit den Beobachtungen der anderen Schüler in Beziehung zu setzen;
- die Fähigkeit, die poetische Alterität, also die fremden Erlebnis- und Sichtweisen im Gedicht, wahrzunehmen und zu reflektieren;
- die Fähigkeit, eine Vorstellung vom Textsubjekt zu entwickeln und diese am Text zu begründen;
- die Fähigkeit, Texte mit anderen Texten oder mit ihrem historischen Kontext in Beziehung zu setzen;
- die Fähigkeit zur altersangemessenen Verwendung der Fachterminologie bei der Beschreibung.

4. Mit Gedichten gestaltend umgehen

- Die Fähigkeit, eine Sprechversion mit anderen oder allein zu entwickeln, am Text zu begründen und diese zu präsentieren;
- die Fähigkeit im Vortrag, die Subjektivität des Textes für die Zuhörer nachvollziehbar zu machen (→ Gestus);
- die Fähigkeit, die eigene Haltung zum Gedicht im Vortrag für die Zuhörer zu gestalten;
- die Fähigkeit, eigenständige Reaktionen auf das Gedicht handlungs- und produktionsorientiert zu gestalten;
- die Fähigkeit zum produktiven Umgang mit sprachlichen Gestaltungen des Gedichts;
- die Fähigkeit, die Gestaltung und Wirkungsweise der eigenen Textproduktion zu erkennen und mit denen der Vorlage zu vergleichen;
- die Fähigkeit zur Inszenierung (Vorlesen, sprechen, spielen etc.) der eigenen Textproduktion.